

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 8.

Wiesbaden, den 23. Februar 1897.

IV. Jahrgang.

Die Pfirsich des Kuchengartens, auch Wein-Pfirsich oder Mango genannt.

Diese Frucht ist ungefähr so groß wie eine Pfirsich, Farbe orangegelb, mit braunroth nuanciert, Fleisch schneeweiß und wenn nicht ganz reif, ein wenig hart und nicht sehr saftig. Reift aber die Frucht ganz aus, was sich dadurch zeigt, daß die Frucht von der Ranke abfällt, wenn äußerlich die Haut ein wenig runzelig wird, eine Folge der Nachreife, welche im Keller oder der Kammer erreicht werden kann, dann ist die Wein-Pfirsich eine begehrenswürdige Delikatesse, mit einem unbeschreiblich feinen Aroma, welche mit der allerfeinsten Pfirsich rivalisirt. Für Dunsfrucht soll die Wein-Pfirsich nicht in völlig ausgereiftem Zustande verwendet werden. Als Einsiedelfrucht für Backwerk, Compot u. wird sich die Mango einer großen Beliebtheit erfreuen. Frischen Samen von der Mango liefert die Vereins-Centrale Frauenborf, Post Wilschhofen in Niederbayern, zum Preise von 60 Pfg. die Portion, 10 Portionen zu 5 Mark franco. Zu jedem Auftrag wird eine Beschreibung über die Zu-



bereitung beigegeben. Kultur wie Gurken, im Freien wie im Frühbeet ungemein reichtragend.

Man dünge reichlich aber richtig!

Der gute Stalldünger ist und bleibt der Hauptdünger. Daß derselbe aber nicht ausreicht, höchste Erträge zu sichern zeigt Nachstehendes:

Ein Morgen Acker erhält alle vier Jahre eine Stallmistdüngung von 200 Etr., worin 36 Pfund Phosphorsäure enthalten sind. In einem vierjährigen Turnus aber werden dem Acker entzogen:

1. durch 100 Etr. Kartoffeln	16 Pfd. Phosphorsäure,
2. „ 12 Etr. Roggen	und 24 Etr. Stroh 16 „
3. „ 40 Etr. Kleeheu	25 „
1. „ 15 Etr. Hafer u.	22 Etr. Stroh 17 „

also Entzug in vier Ernten 73 Pfd. Phosphorsäure. Zuggeführt werden 200 Etr. Stallmist 36 „

Es fehlen also 37 Pfund Phosphorsäure.

Diese müssen in Form von künstlichen Düngern zugeführt werden und ist dies mit einer Ausgabe von 1 bis 1½ Mark pro Jahr zu beschaffen.

Da wir wissen, daß die Phosphorsäure durch frühere Ernten dem Boden größtentheils entzogen worden ist, so ist es leicht erklärlich, weshalb vielfach die Ernten so gering sind. Um wieder größere Ernten zu erzielen, ist stärkere Phosphorsäuredüngung nöthig; die Acker sind mit Phosphorsäure anzureichern. Die Richtigkeit dieser Behauptung ergibt sich daraus, daß überall wo stärkere Phosphorsäuredüngung seit längerer Zeit ausgeführt, früher also Superphosphat, im letzten Jahrzehnt aber Thomasmehl regelmäßig angewandt worden ist, sich eine Steigerung der Körnererträge von 6 bis 8 Etr. auf 14—16 Etr. zeigt. Zudem konnte auch in Folge der größeren Futtererträge der Viehstand verbessert und vermehrt werden.

Selbstverständlich wird jeder Landwirth bei der Düngung mit Phosphorsäure auch zu prüfen haben, ob er zugleich mit Kali zu düngen hat; ebenfalls darf bei schlechterem Wachsthum eine Stickstoffdüngung nicht fehlen. Wird aber für volle Bodenkraft gesorgt, so folgen volle Ernten sicher.



Ein Baumschmaroher.

(3. B. i. Cpf.)

(Nachdruck verboten.)

Sar mancher Leser wird die „Mistel“ (Viscum album) kennen, jene Schmaroherpflanze, welche sich auf den Aesten der Obstbäume, zumal der Apfelbäume, aber auch der Waldbäume festsetzt, mit ihren Wurzeln in das junge Holz einbringt und dem Aste die besten Kräfte entzieht. Des Winters sieht man schon in großer Entfernung die dunkelgrünen Büsche der Pflanze auf den Bäumen; diese Schmaroherpflanze kann den Bäumen sehr gefährlich werden und sich dergestalt vermehren, daß durch dieselbe die Existenz ganzer Baumpflanzen in Frage gestellt ist; darum wollen wir dieser Schmaroherpflanze

einige Aufmerksamkeit schenken und dieselben einer genaueren Betrachtung unterziehen.

Die Mistel bildet mit ihren steifen grünen Stengeln und den flachen lederartigen Blättern runde Büsche, welche reichlich blühen und weiße durchsichtige Beeren tragen, in denen sich in einem zähen, klebrigen Saft die Kerne befinden. Einige Vögel fressen die Beeren gern und geben dann die unverdaulichen Kerne mit den Excrementen wieder von sich. Hat nun ein Baum eine mit tiefen Sprüngen und Spalten versehene Rinde, wie man dies bei alten Apfelbäumen häufig findet, so fällt wohl hier und da ein Kern der Mistel in einen solchen Spalt hinein und entwickelt sich zur selbstständigen Pflanze auf Kosten des Baumes und zu dessen Verderben. Ein wohlgepflegter Obstbaum soll aber eine solche Rinde nicht besitzen, sondern es gehört zu den wichtigsten Baumarbeiten, dieselbe im Herbst oder im Winter abzuschärfen und abzutragen; die Mistelkerne finden dann keinen Halt an den Aesten und fallen zur Erde. Wir haben also in dem fleißigen Abschärfen der alten Rinde ein sogenanntes Präservativmittel gegen die Mistel.

Hat sich jedoch die Mistel auf dem Baume schon eingebürgert, so müssen wir dieselbe sorgfältigst aus dem Aste heraus schneiden. Die Wurzeln der Mistel sehen dunkelgrün aus, und wir müssen von dem Messer Gebrauch machen, bis die letzte Spur verschwunden ist. Die Wunde streichen wir dann sorgfältig mit Steinkohlentheer aus, welcher den Zweck hat, die ausgeschnittene Stelle gegen den zerstörenden Einfluß der Witterung zu schützen, das Holz gesund zu erhalten und so ein Vernarben, Ueberwachsen der Wunde zu ermöglichen.

Die einmalige Anwendung dieses Verfahrens genügt jedoch nicht, sondern man muß öfters nachsehen, da die Wurzeln der Mistel die gefährliche Eigenschaft haben, Knospen zu bilden, aus denen neue Pflanzen entstehen; es könnte bei der Operation des Ausschneidens sehr leicht ein Stückchen Wurzel sitzen geblieben sein.

Sollten sich bereits viele Misteln auf einem Baum befinden, so daß derselbe schon erheblich Noth gelitten hat, und sollte zu befürchten sein, daß durch das Ausschneiden eine bedeutende Anzahl großer Wunden entstehen würde, so bleibt nichts weiter übrig, als den Baum zu verjüngen, d. h. ihn auf die Hälfte der Länge seiner Aeste zurückzuschneiden. Dadurch kommen die meistens auf den Enden der Aesten befindlichen Misteln in Wegfall, und der Baum wird genöthigt, wieder junge Zweige und Aeste zu treiben.

Findet sich die Mistel auf andern Bäumen, z. B. kanadische Pappeln u., wo sie oft so zahlreich auftritt, daß man sie in der Entfernung für große Vogelnester hält, so ist auch hier, schon im Interesse der Obstbaumzucht, gründliches Ausschneiden und Vertilgen geboten.

Der Schaden den die Mistel verursacht, ist sehr bedeutend. Der größte Theil des Saftes, welcher aus dem Stamme in den befallenen Ast emporsteigt, wird von der räuberischen Pflanze absorbiert, so daß diejenigen Theile des Astes, welche sich hinter der Mistel befinden, nur ganz dürftig ernährt werden und schließlich absterben. Natürlich kann bei einem Obstbaume, der stark von der Mistel heimgesucht ist, von einer ordentlichen Ernte nicht die Rede sein; der Saft, welcher die Blüthen ausbildet, und

die Früchte vergrößern sollte, muß dazu dienen, den Schmaroher zu üppigem Gedeihen zu bringen.



Allerlei Praktisches.

— **Saat der Gerste.** Gerste verlangt einen untraufreien Acker, der reich ist an leicht aufnehmbaren Nährstoffen und sauber und fein zugerichtet wird. Aus diesem Grunde folgt die Gerste am besten nach gut gedüngter Hackfrucht. Vor Winter ist in mäßiger Tiefe zu pflügen; im Frühjahr ist durch nicht zu flaches Bodern der Saat ein genügend tiefes und weiches Feld zu schaffen. Mit Walze und Egge ist die nöthige Feinheit des Feldes herzustellen. Will man nach vollbrachter Einsaat das Feld nochmals anwalzen, so thut man gut, ganz zum Schluß nochmals mit einer ganz leichten eisernen Egge einstrich aufzuziehen. Auf diese Weise verhütet man etwas das Verkrusten, zu welchem Felber von bindiger Bodenart, wofür sie glatt angewalzt sind, außerordentlich leicht neigen. Segen ein solches Verkrusten ist aber besonders Gerste außerordentlich empfindlich. Deshalb ist es, wofür sich eine Kruste gebildet hat, bevor noch die Pflänzchen aus Tageslicht gekommen sind, unbedingt erforderlich mit schwerer Walze nachzuhelfen.

— **Welche Vortheile gewährt die Gründüngung?** 1. Bereicherung des Bodens an Humus, an dem es besonders bei der jetzigen Düngung mit Kunstdünger den meisten Aedern mangelt und von dem die Fruchtbarkeit der Böden in hohem Maße abhängt. 2. Bereicherung der Ackerkrume an Pflanzennährstoffen überhaupt auf Kosten des Untergrundes, wenn man tiefwurzelnde Pflanzen wählt. 3. Bereicherung des Bodens an Stickstoffverbindungen, vorausgesetzt, daß sogenannte Stickstoffsammler kultiviert werden, denen die Fähigkeit zukommt, die Stickstoffquelle der Luft auszunutzen.

— **Wann ist im Frühjahr mit der Feldarbeit zu beginnen?** Mit der Frühjahrsbepflanzung soll man lieber etwas zu spät wie zu früh anfangen. Der Acker muß soweit abgetrocknet sein, daß er bei der Bearbeitung sich nicht schmierend an die Ackergeräte anlehnt, sondern lose und gar zerkrümelte Saaten, die in noch nicht genug abgetrocknetes Feld bestellt werden, werden später und ungleichmäßig grün. Denn zum Keimungsprozeß des Samentornes ist eine gewisse Wärme des Bodens nothwendig. Dann erhalten zu früh bestellte Saatfelder leicht eine gelbliche, kränkliche Färbung und gelangen auch später nicht mehr zu normalem freudigem Wachsthum. Schmierig bestellter Boden verkrustet später außerordentlich leicht, nicht nur in der oberen Schicht, sondern verhärtet sich auch in tieferen Lagen. Besonders vorsichtig muß man deshalb auf allen Aedern bindiger Bodenart mit der Frühjahrsbepflanzung sein.

— **Ein Mittel gegen die Rinderpest.** Nach einer Mittheilung, die wir der Illustrierten Landwirthschaftlichen Zeitung entnehmen, soll nach einer Meldung aus Kapstadt. Prof. Dr. Koch ein Verfahren entdeckt haben, das Rindvieh mittels einer Mischung, die aus Serum und dem Blut rinderpestkranker Thiere besteht, gegen die Rinderpest immun zu machen. Die Immunität tritt innerhalb 14 Tagen ein. Professor Koch sei jetzt bemüht diesen Zeitraum abzukürzen. Er soll die Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß die Rinderpest mittelst des von ihm gefundenen Verfahrens schnell und leicht aus der Welt geschafft werden kann.

— **Bei Behandlung des Milchsiebers bei Ziegen** muß man eine vermehrte Hautthätigkeit, Darmentleerung und Milchabsonderung zu erreichen suchen. Dieses geschieht am besten durch folgende Anwendungen: Begießen des Körpers mit lauem Wasser, Reiben mit Strohwißen oder Tuchlappen, Auflegen von Senfpflastern auf den Rücken, Einreiben mit Senf- oder Salmiakgeist und Terpentin-Öl, Klystiere mit lauwarmem Seifenwasser.